

Mehr Natur im Siedlungsraum ist der Gemeinde Neuenkirch ist uns wichtig!

Die Arbeitsgruppe Landwirtschaft und Natur möchte deshalb auch in diesem Jahr mit verschiedenen Massnahmen die Biodiversität im überbauten Gebiet unserer Gemeinde fördern. Mit einer sinnvollen Bepflanzung des Gartens können sie mithelfen, möglichst viel Natur in unsere Umgebung zurückzuholen. Aus diesem Grund werden wir ihnen in dieser und in weiteren Ausgaben des «INFO» einige einheimische Pflanzen vorstellen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden. Es wäre schön, wenn wir bei ihnen Interesse und Freude an einer an einem artenreichen Siedlungsraum wecken könnten! Über einen geplanten Informationsanlass im Frühsommer erfahren sie auch an dieser Stelle mehr!

Walter Hulliger, Pius Helfenstein



*Bald blüht er auch im
naturnahen Garten
wieder: der Hufplattich.*

Die Silberweide (*Salix alba*) – Im Vorfrühling ein gefüllter Futtertopf für Insekten

Bereits im März können wir an den Zweigen der Silberweiden (Weissweiden) die ersten Kätzchen entdecken. Diese fingerlangen, grünen und gelben Zäpfchen sind die Blüten dieser Pflanze und – dank Nektar und Pollen - für Bienen und Hummeln eine erste, wichtige Futterquelle im Vorfrühling. Noch vor dem Blattaustrieb locken sie mit ihrem



Die Weiden-Sandbiene ist auf Nektar und Pollen der Weide spezialisiert, die sie für die Brut sammelt. Foto: Wikipedia

starken Honigduft die Bestäuber an. Die Silberweide ist eine zweihäusige Pflanze; auf jedem Strauch wachsen nur männliche oder nur weibliche Kätzchen. Nebst Insekten wie Falter, Honigbienen, Hummeln oder Wildbienen, kann auch der Wind den Pollen übertragen und die Bestäubung ermöglichen. Die sehr kleinen, feinbehaarten Samen reifen anfangs Sommer und der Wind verfrachtet sie über weite Strecken



Foto: Wikipedia

Es gibt etwa 450 Weidenarten weltweit, für die Schweiz erwähnt die «Flora Helvetica» über 50 Arten. Von diesen ist die Kraut-Weide die kleinste und wird nur wenige Zentimeter hoch. Die Silberweide und die Trauerweide hingegen erreichen als mächtige Bäume eine Maximalhöhe von bis zu 20 m. An den langen, rutenartigen Zweigen spriessen lanzettliche Blätter, die auf der Unterseite dicht silberweiss behaart sind. Diese Eigenschaft gab der Pflanze auch den Namen. Die Rinde ist grau und im Alter längsrissig. Die Bestimmung einzelner Weiden-Arten ist oft knifflig, da Kreuzungen möglich sind. In der Natur gedeiht die Pflanze bevorzugt in Auenwäldern, in feuchten Wäldern oder an Pionierstandorten. An Ufern bildet sie einen wichtigen Erosionsschutz. Sie breitet sich sehr stark durch Samen, Stockausschläge und Ableger aus. Mit Stecklingen lässt sie sich problemlos vermehren.

Weiden zählen zu den Bäumen, die die höchste Artenvielfalt aufweisen. Für viele Lebewesen sind sie wichtige Futterquellen, Rückzugsorte, Niststellen, Verstecke und «Kinderstube» für den Nachwuchs. Mangels Gerbstoffe im Innern des Stammes, verfault das Kernholz rasch und der Baum wird hohl (Kernfäule). Dadurch entstehen morsche, faule, mit Mulm gefüllten Höhlen und Nischen, die ein wichtiger Grund für den grossen ökologischen Wert der Weiden darstellen. Über 120 Schmetterlingsarten, Honigbienen, Wildbienen, Hummeln, Vögel, Fledermäuse und andere Kleinsäuger profitieren von dieser Pflanze. Auch für den Biber sind Silberweiden Leckerbissen!

Die Silberweide ist zwar ein beachtlicher Baum, der bis 20 m hoch sowie 80 Jahre alt werden kann und in der Jugendzeit sehr schnell wächst. Da Weiden auch radikale Rückschnitte sehr gut vertragen, finden sie als Lebhag, Weidenhaus, Strauch oder Kopfweide im Privatgarten trotzdem einen Platz und laden sie vor ihrer Haustür zu spannenden Entdeckungen ein!

Das Weidenholz ist weich, leicht und zäh. Es wird für die Herstellung von Papier, Kisten, Spanschachteln und Zündhölzer verwendet. Die biegsamen Zweige eignen sich für Flechtarbeiten.

Zur Gewinnung der Ruten für Korbarbeiten werden die Weiden regelmässig auf Reichhöhe geschnitten. So bilden sich mit den Jahren die typischen, kopfähnlichen Gebilde, aus denen dank der starken Regenerationsfähigkeit der Pflanze wieder junge Zweige treiben. Durch diese Nutzung bilden sich Spalten, morsche Stellen und Hohlräume im Weidenkopf und die Artenvielfalt wird zusätzlich gefördert. Sogar die Samen anderer Pflanzen keimen gelegentlich an diesen moderigen Stellen und wachsen als Überpflanzen auf den Weiden.

Weiden wurden seit jeher als Heilpflanzen genutzt. Die Pflanze enthält Salicylverbindungen, die schmerzstillend und fiebersenkend wirken und auch bei Rheuma helfen. Der gleiche Wirkstoff ist im Aspirin enthalten. (Salicyl → Salix → Weide). Um die heilende Wirkung der Weide zu nutzen, muss die getrocknete Rinde jüngerer Zweige gemahlen und als Tee verwendet werden. Für die Gehölzfütterung von Nutztieren wird auch dieser Strauch verwendet werden. Die Weide ist in der christlichen Religion Symbol der Frohen Botschaft und ihre Zweige mit Kätzchen werden am Palmsonntag in der Kirche geweiht. In der



Kopfweiden an der Grosse Aa

Mythologie war die Weide auch Sitz von Fabelwesen, Feen und Kobolden. Ist sie aus diesem Grund ein so fabelhafter Baum?

Fortsetzung aus der Infoausgabe März 2024 in der Serie von einheimischen Pflanzen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden.

Geflecktes Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*) - Farbenkünstlerin im Garten

Warum das Lungenkraut auch die ungleichen Schwestern, Adam und Eva oder Hänsel und Gretel genannt wird:

Das gefleckte Lungenkraut ist ein Vertreter aus der Familie der Rauhblattgewächse (Boraginaceae) und damit verwandt mit Pflanzen wie Boretsch, Natternkopf oder Beinwell.

Die Gattung der Lungenkräuter besteht aus etwa 20 Arten. Alle sind in Europa heimisch, wobei das Gefleckte bzw. Echte Lungenkraut die wohl bekannteste Wildform ist.



Das Lungenkraut ist im Frühling ab April eine wertvolle Futterpflanze für viele Insekten. Besonders für langrüsslige Insekten wie Wildbienen und Hummeln stellen die Blüten mit ihrem Nektar eine wichtige kohlenhydrathaltige Nahrung dar. Wenn der Nektar aus der Blüte leergesaugt ist, verändern diese ihre Farben von Violett zu Blau. Damit erkennen die Insekten in welcher Blüte noch Nektar vorhanden ist und bei welcher sich ein Besuch nicht mehr lohnt. Aus diesem charakteristischen Farbenspiel leiten sich wohl die oben genannten Namen, wie die ungleichen Schwestern, Adam und Eva oder Hänsel und Gretel ab.

Nach der Bestäubung machen sich die Ameisen über die Samen her und verschleppen sie in der Umgebung. Sie haben es vor allem auf die fettreichen Anhängsel abgesehen. Die Ameisen erhalten so eine wertvolle Nahrung, während das Lungenkraut sich durch den Transport der Samen ausbreitet.

Das Auffällige am Lungenkraut sind die Flecken auf den Blättern und die trichterförmigen Blüten. Diese sind zu einer endständigen Traube zusammengefasst. Die einzelnen Blüten öffnen sich zeitlich nacheinander. Dadurch kann die Blütezeit über zwei Monate andauern.

Ihr Standort ist halbschattig bis schattig. Der Boden sollte humos und nährstoffreich sein. Das Lungenkraut fühlt sich als Unterbepflanzung von Sträuchern und Gehölzgruppen, in absonnigen Lagen, wohl.

Die meist behaarten Blätter sind dunkelgrün, lungenförmig oder lanzettlich und weiss gefleckt. Die Wuchshöhe beträgt je nach Standort 20 - 40cm. Sie vergrössern sich durch einen kriechenden oder horstigen Wurzelstock, verdrängt aber andere Pflanzen nicht. Bei guten Verhältnissen kommt es zu einer Selbstaussaat. Wenn der Standort stimmt, ist sie eine langlebige Staude. Der Nährstoffbedarf ist relativ hoch. Regelmässige Kompostgaben bringen die gewünschten Nährstoffe.

Im alten Volksglauben galten die weissen Punkte auf den Blättern als Milch der Gottesmutter Maria. Deshalb wurde die Pflanze stets mit Ehrfurcht behandelt.

Das Lungenkraut wird auch in der Medizin verwendet. Die bekannte Äbtissin und Heilerin, Hildegard von Bingen (1098-1179), erkannte bereits die medizinische Wirkung und nannte die Pflanze Lungenwurz. In vielen Husten und Bronchialtees ist das Lungenkraut enthalten. Es hat eine heilende Wirkung auf die Atemwege haben.

Die jungen Blätter und Blüten können auch in gemischten Salaten, Gemüsen und Suppen beigefügt werden.

Fortsetzung aus der Infoausgabe März 2024 in der Serie von einheimischen Pflanzen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden.

Die Rote Lichtnelke (*Silene dioica*) – Farbtupfer im Garten für Insekten und Menschen



Weibliche Blüte der Lichtnelke

Von April bis September blüht auf feuchten Wiesen, in Hochstaudenfluren, in Hecken und in Waldsäumen die Rote Lichtnelke (Rote Waldnelke). Die Pflanze gehört zur Familie der Nelkengewächse und ist verwandt mit anderen Leimkräutern, wie der Kuckucks-Lichtnelke, der Weissen Waldnelke oder dem Gemeinen Leimkraut.

Sie bevorzugt feuchte Böden in halbschattiger Umgebung. Ihr Verbreitungsgebiet liegt in Europa und Sibirien und wir finden sie bis auf eine Höhe von 2400 m ü M. In anderen Weltgegenden wurde die Pflanze als Neophyt eingeführt oder eingeschleppt. Auch finden wir im Handel verschiedene Zuchtformen in unterschiedlichen Farben und Füllungen. Zuweilen bastardiert sie mit der Weissen Lichtnelken und blüht dann

hellrot. Die Rote Lichtnelke ist eine zwei- bis mehrjährige, krautige Staude und kann 90 cm hoch werden. Dabei dringen die Wurzeln bis 50 cm tief in den Boden ein. Die kalte Jahreszeit übersteht die sehr winterharte Pflanze als eng am Boden liegende Blattrosette. Alle oberirdischen Pflanzenteile sind dicht und lang behaart.

Die Kronblätter der fünfzähligen, roten bis hellroten, duftlosen Blüte sind, wie bei vielen andern Vertretern der Nelken-Familie, eingeschnitten und es entsteht der Eindruck einer 10-teiligen Blüte. Weil jede Pflanze (meist) nur männliche oder weibliche Blüten trägt, nennt man sie zweihäusig. Die Bestäubung erfolgt ausschliesslich durch Insekten. Verschiedene Tagfalter wie Zitronenfalter und



Raupe der Lichtnelken-Eule auf einer Samenkapsel

Aurorafalter, können wir beim Blütenbesuch beobachten.

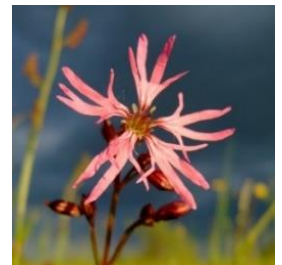
Auch Schwebefliegen sind wichtige Bestäuber. Da Hummeln einen kürzeren Rüssel haben als Schmetterlinge, müssen sie die Blüte aufbeissen, um an den Nektar zu gelangen. Von den Blättern der Roten Lichtnelken ernähren sich die Raupen verschiedener Eulen-Schwärmern. So legt die Lichtnelken-Eule bei der Nektarmahlzeit ein einzelnes Ei in die Blüte. Die Raupe, die daraus schlüpft, ernährt sich dann von der Samenkapsel mit den unreifen Samen. Den Winter übersteht sie dann im Puppenstadium.

Im Spätherbst reifen die Kapsel Früchte und streuen die mohnsaatartigen Samen aus. Diese können auch durch Gewässer ausgebreitet werden.

Da Lichtnelken speichern eine leicht giftige Art von Saponinen. Dieser Stoff findet sich vor allem in den Wurzeln, weshalb dieser Pflanzenteil früher als Seife verwendet wurde. Die Blätter sind auch kulinarisch verwendbar. So werden sie in Suppen, Salaten oder, mit Ricotta, für die Füllung von Ravioli verwendet. Allerdings verursachen die Saponine bei empfindlichen Personen Haut- und Magenreizungen.

Die anspruchslose, kaum Pflege erfordernde Rote Lichtnelke bereichert den Garten mit ihren augenfälligen Farbtupfern und wertet ihn mit ihrem Nahrungsangebot für Insekten auf.

Fotos: Wikipedia



Auch eine Lichtnelke: Kuckucks-Lichtnelke (Fotzel-Nägeli)



Der Aurorafalter profitiert vom Nektaranangebot der Lichtnelke.

Fortsetzung aus der Infoausgabe Mai 2024 in der Serie von einheimischen Pflanzen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden.

Der Gewöhnliche Natternkopf (*Echium vulgare*) – ein Magnet für Insekten

Der Gewöhnliche Natternkopf ist ein wahrer Insektenmagnet. Mit seinen nektarreichen Blüten lockt er unzählige Bienen, Hummeln und Falter an. So wird er z.B. von der *Beulen-Maskenbiene*, der *Dreizahn-Stängelbiene*, der *Schwarzen Mörtelbiene* und der *Blauschwarzen Holzbiene* besucht. Diese Wildbienenarten sammeln hier Pollen als Nahrung für ihre Brut. Der *Malven-Dickkopffalter* und der *Baumweissling* finden in den Blüten reichlich Nektar. Der Natternkopf ist in ganz Europa verbreitet. Er ist eine typische Pionierpflanze und besiedelt gerne sandige oder lehmige Ruderalflächen wie auch humusarme Trockenrasen. Die Wildpflanze gehört zur Familie der Raublattgewächse (Boraginaceae), was die borstige Behaarung an Stängel und Blätter belegt. Zur Gattung *Echium* gehören über 60 Arten, von denen einige „gartentauglich“ sind. Aber keine ist so unkompliziert in Pflege und Verwendung wie die heimische Art *Echium vulgare*.



Blattrosette des Natternkopfes

Der Gewöhnliche Natternkopf ist eine zwei bis mehrjährige, krautige Pflanze. Sie ist immergrün und erreicht im zweiten Jahr, je nach Bodenbeschaffenheit, eine Wuchshöhe von 25cm- 100cm. Sie bildet eine bis zu einem Meter tiefe, schwarze Pfahlwurzel.

Im ersten Jahr wird eine grundständige Blattrosette gebildet. Ab dem zweiten Jahr wachsen daraus ein einzelner oder mehrere Blütenstängel. Die aufrechten, meist reichverzweigten Stängel, sind steif.



Blaue und rosa Blüten

Die Blüten von *Echium vulgare* gaben dem Natternkopf den deutschen Namen. Die Form seiner Einzelblüten soll an den Kopf einer Natter erinnern und die Staubgefässe, die aus der Blüte hängen, ähneln einer gespaltenen Schlangenzunge. Die Staubgefässe dienen auch als Landebahn für die Insekten. Von Mai bis Oktober öffnen sich die Blüten. Anfangs sind sie rosa-violett, später leuchten sie in einem kräftigen Blau.

Der Natternkopf erträgt Trockenheit sehr gut. Er ist pflegeleicht und mag keine Düngung. Die Pflanze vermehrt sich im Garten durch Selbstaussaat.

Der Natternkopf zieht keine Schädlinge an. Sogar Schnecken meiden ihn.

In der Medizin hat er keine bedeutende Stellung. Als Pflanzenbrei verschafft er Linderung bei Verstauchungen, Zerrungen und Quetschungen. Die Blüten werden getrocknet und in Hustenteemischungen beigegeben. Sie helfen angeblich gegen Erkältungsfieber und Kopfschmerzen.



Die Blauschwarze Holzbiene, eine der grössten einheimischen Wildbienen

Fortsetzung aus der Infoausgabe März 2024 in der Serie von einheimischen Pflanzen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden.

Wilde Malve (*Malva sylvestris*) -attraktiv und vielfältig!

Vom Frühsommer bis in den Herbst hinein blühen die weissen, rosa oder rotvioioletten Malven. Vier Arten dieser Gattung, die ähnlich aussehen, kommen nördlich der Alpen vor: Sigmarswurz, Bisam-Malve, Kleine Malve und Wilde Malve. Nah verwandt mit ihnen sind die alten Gartenpflanzen Eibisch, Stockrose und Hibiskus. Sämtliche Vertreter der Malvengewächse stammen ursprünglich aus dem südeuropäischen und asiatischen Raum. Als Kulturfolger gelangten sie mit dem Aufkommen des Ackerbaus während der Jungsteinzeit ins nördliche Europa. Seither hat sich die Pflanze im Ökosystem etabliert und ist Bestandteil unserer einheimischen Artenvielfalt. Solche «Alteinwanderer», die vor 1500 ins Gebiet gelangten, bezeichnet man, als «Archäophyten».



Blüte der Wilden Malve. Gut sichtbar sind die Strichsaftmale.

Die Wilde Malve (*Malva sylvestris*) gedeiht als zwei- oder mehrjährige Staude an Wegrändern, auf Schuttplätzen, in Buntbrachen sowie auf Ruderalflächen. Sie bevorzugt eher trockene und nährstoffhaltige Böden an hellen Standorten. Wir erkennen sie an den rosavioioletten Kronblättern, die von dunkleren Nerven durchzogen sind. Diese «Strichsaftmale» weisen den Insekten den Weg zum Nektar. Die Laubblätter sind handförmig gelappt und weich behaart. Die fünfteiligen, zwitterigen Blüten erreichen einen Durchmesser von 2 – 3 cm. Der (männliche) Pollen in den Staubblättern reift vor den (weiblichen) Samenanlagen im Fruchtknoten. Diese Staffelung verhindert eine Selbstbestäubung. Viele verschiedene Arten von Bienen, Hummeln, Schwebefliegen und Hummelschweben bestäuben die Blüten. Die beachtliche Höhe von 2 m kann diese Pflanze erreichen und ihre Pfahlwurzel dringt tief in den Boden ein. Die Form der scheibenförmigen Frucht erinnert an kleine Käselaike, daher stammt auch der volkstümliche Name «Käslkraut». Die kleinen, harten Samen im Innern der Frucht sind nierenförmig und werden vom Regenwasser verschwemmt oder – da sie bei Nässe klebrig werden – von Tieren verschleppt. Für den herkömmlichen Blumengarten werden auch unterschiedliche Zuchtformen angeboten.

Zahlreiche Insektenarten besuchen die Blüten der Wilden Malve, da diese hier reichlich Pollen und Nektar finden. Von den Blättern ernähren sich die Raupen der Kleinen Bandeule und des Malven Dickkopffalters. Letzterer ernährt sich sogar ausschliesslich von Blättern der Malvengewächse. Verschiedene Bienenarten und Ohrwürmer finden in den Blüten einen Schlafplatz. Für den naturnahen Garten ist diese attraktive Wildpflanze daher sehr empfehlenswert und fördert die Artenvielfalt.



Der Malven-Dickkopffalter bevorzugt warme

Als anerkannte Heilpflanze ist die Wilde Malve auch in der «Pharmakopoea helvetica» aufgeführt. Der in der Pflanze reichlich enthaltene Schleimstoff wirkt hustenstillend. Deshalb finden Malvenblätter in Hustenteemischungen Verwendung. Die farbstoffreichen Blütenblätter dieser Pflanze eignen sich zum Färben von Getränken und Lebensmitteln. Aber auch in der Küche haben Malvenblätter einen Platz: Sie werden, roh oder gekocht, als Gemüse oder Salat genossen. Das ist doch ein Grund mehr, diese Pflanze in ihrem Garten zu fördern!

Fortsetzung aus der Infoausgabe März 2024 in der Serie von einheimischen Pflanzen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden.

Die Kleinblütige Königskerze (*Verbascum thapsus*) - ein gelber Riese!

An sonnigen Strassenrändern und auf kiesigen Flächen blühen im Sommer und Frühherbst die majestätischen Kleinblütigen Königskerzen. Nebst dieser Art sind auch die Grossblütige Königskerze (*Verbascum densiflorum*), die Dunkle Königskerze (*Verbascum nigrum*) und die Lampen Königskerze (*Verbascum lychnitis*) in unserer Region anzutreffen. Ihre Heimat sind Europa und Asien. Die stattliche Grösse, die zahlreichen gelben Blüten und die filzige Behaarung sind typisch für diese Pflanzengattung. Die dichte, weissgrüliche Behaarung schützt vor Sonneneinstrahlung und Verdunstung. Alle Arten der Königskerze, auch Wollkraut genannt, gehören in die Familie der Braunwurzgewächse (Scrophulariaceae).



Die Kleinblütige Königskerze ist eine zweijährige, immergrüne Staude. Sie bevorzugt steinige, trockene und sonnige Standorte und ihr behagen nährstoffreiche Böden. Im ersten Jahr nach der Keimung bildet die Pflanze eine Blattrosette, aus der im zweiten Jahr der Blüentrieb wächst. Dieser kann bis 200 cm hoch werden und der ährige Blütenstand trägt zahlreiche, gelbe, fünfteilige Blüten. Diese sind leicht spiegelsymmetrisch. Die Blüte ist zwittrig und Selbstbestäubung ist möglich. Nektar bildet sie nicht, liefert aber reichlich Pollen. Die Frucht ist eine Kapsel mit etwa 300 winzigen Samen, die vom Wind und von Tieren verbreitet werden. Als Lichtkeimer brauchen die Samen zum Keimen, nebst Wasser, Wärme und Luft, auch Licht. Nach dem Fruchten stirbt die Staude ab.



Blattrosette im ersten Jahr



Gammaeule

Kurzrüsselige Bienen, Schwebefliegen, Käfer und Fliegen bestäuben die Blüten. Der gesammelte Pollen dient den Bestäubern als Nahrung für sich oder für die Brut. Die Blätter der Königskerze dienen den Raupen verschiedener Eulenfalterarten, wie der „Gamma-Eule“ oder des „Braunen Mönchs“, als Nahrung. Ausschliesslich auf diese Futterquelle ist die Raupe des „Königskerzen-Mönchs“ angewiesen.

Wegen ihres Gehaltes an Schleimstoffen und Saponinen gilt die Pflanze als Heilkraut und wirkt bei Husten reizmildernd und auswurfördernd. Die giftigen Samen wurden in früheren Zeiten für den Fischfang angewendet. Ins Wasser gebracht, betäubt der in den Samen enthaltene Wirkstoff die Fische und sie lassen sich so leichter fangen. Die Stängel der verblühten Pflanzen fanden, mit Pech oder Harz getränkt, als Fackeln Verwendung.

In einigen katholischen Gebieten finden am Fest Maria Himmelfahrt (15. August) die Kräuterweihen statt. Dabei werden Kräutersträusse gesegnet. In diesen Gebinden finden sich oft auch unsere Wollkräuter. Auch Wetterpropheten schätzten die Königskerzen: Anhand der Dichte des Blütenstandes sagten sie den Schneereichtum des kommenden Winters voraus.

Im naturnahen Garten ist diese majestätische, anspruchslose Pflanze ein willkommener Blickfang und bereichert die Artenvielfalt im Siedlungsraum.

Letzte Folge und Abschluss der Serie über einheimische Pflanzen, die auch in einem naturnahen Garten Platz finden.

Dost oder Oregano (*Origanum vulgare*) – vom Naturgarten auf die Pizza

Wer kennt den Dost, auch Oregano genannt, nicht als aromatisches Pizzagewürz? Die Pflanze ist auch nördlich der Alpen als Staude oder Zwergstrauch verbreitet und erreicht eine Höhe von 20 – 60 cm. Wir finden sie an Wald- und Heckenrändern, auf Trockenwiesen und entlang von Wegen. Sonnige, eher etwas trockene und magere Standorte behagen dem Dost. Düngung unterstützt zwar anfänglich das Gedeihen, aber die dadurch geförderten, dichtwachsenden und nährstoffliebenden Gräser verdrängen die Staude bald.



Blühender Dost

Der Dost gehört zur Familie der Lippenblütler (*Lamiaceae*) und ist somit verwandt mit anderen Gewürzpflanzen wie Minze, Thymian, Salbei, Basilikum usw. Der charakteristische Geruch all dieser Arten kommt von ätherischen Ölen, die als Schutz vor Austrocknung, vor Frass und vor Krankheiten in Öldrüsen gebildet werden. Diese Organe sind beim Dost auf der Unterseite der Blätter als Punkte sichtbar.

Die kleinen, spiegelsymmetrischen Blüten sind hellrosa gefärbt und werden 4 – 7 mm lang. Sie sitzen an den Enden des kopfig verzweigten Stängels. Der Dost blüht von Juli bis September und bietet bis in den Frühherbst hinein den Insekten Nahrung. Wichtige Bestäuber der Pflanze sind Honigbienen. Aber auch Schmetterlinge wie das Grosse Ochsenauge, der Schachbrettfalter und das Kleine Wiesenvögelchen profitieren vom besonders zuckerhaltigen Nektar. Schwebefliegen und Wildbienen besuchen den Dost ebenfalls gerne. Besonders zahlreich sind die Blütenbesuche am frühen Nachmittag. Den Raupen des Goldzünsler dienen die Blätter als Nahrung.

Im Spätherbst reifen die Früchte; die kleinen Samen werden ausgestreut und teilweise auch vom Wind ausgebreitet. Die Pflanze vermehrt sich zusätzlich vegetativ mit unterirdischen Ausläufern und ist dadurch recht ausbreitungsaktiv.



Blütenstand des Dost

Foto: Wikipedia

Als Oregano ist uns der Dost als Küchenkraut für die italienische Küche und als Pizzagewürz wohlbekannt. Nördlich der Alpen wird er als Würzkraut in Pfannkuchen geschätzt. Auch als Heilpflanze hat der Dost eine gewisse Bedeutung. Das Kraut finden wir gelegentlich in Teemischungen gegen Erkältungskrankheiten oder Leber- und Gallenleiden.

Im Volksglauben schrieb man dem Dost magische Kräfte zu und setzte ihn bei der Abwehr von finsternen Mächten, Geistern und Teufeln ein. So wurde er als Schutz in Brautsträusse eingebunden oder in die Schuhe der Braut gelegt. Bei rituellen Räucherungen zur Dämonenabwehr fand die Pflanze ebenfalls Anwendung.

Magische Kräfte hin oder her: Sicher ist, dass der anspruchslose, mehrjährige Dost den naturnahen Garten aufwertet. Die Insektenpflanze fördert die Artenvielfalt rund ums Haus und im Siedlungsraum. Als Küchengewürz weckt der Oregano mit seinem feinen Duft Erinnerungen an Ferien im Süden!